

Effi Briest - in einfacher Sprache

Theodor Fontanes bekanntester Roman erscheint zum ersten Mal in einfacher Sprache. Er entspricht weitgehend der Norm DIN 8581-1. Wir haben ihn auch weitgehend für leichte Sprache adaptiert. Das Buch eignet sich für Leserinnen und Leser mit eingeschränkter Lesefähigkeit (LRS), Deutsch als Zweitsprache oder mit kognitiven Einschränkungen. So können möglichst alle einen der berühmtesten deutschen Romane mit Genuss lesen und verstehen.

„Effi Briest“ handelt von Liebe und Freiheit. Eine junge Frau wird früh verheiratet. Sie ist hin- und hergerissen zwischen ihren Gefühlen und den strengen Regeln der Gesellschaft. Ihre Neugier und Lebensfreude ist ihr Schicksal. Sie steht zwischen zwei Männern. Diese liefern sich ein Duell. Das ist eigentlich nicht mehr zeitgemäß. Aber sie kennen keine anderen Prinzipien als die alten.

Der Roman spielt in Deutschland im 19. Jahrhundert.
„Effi Briest“ wurde weltberühmt und öfter verfilmt.

Effi Briest - in einfacher Sprache

Theodor Fontane

ISBN 978-3-9826254-7-8



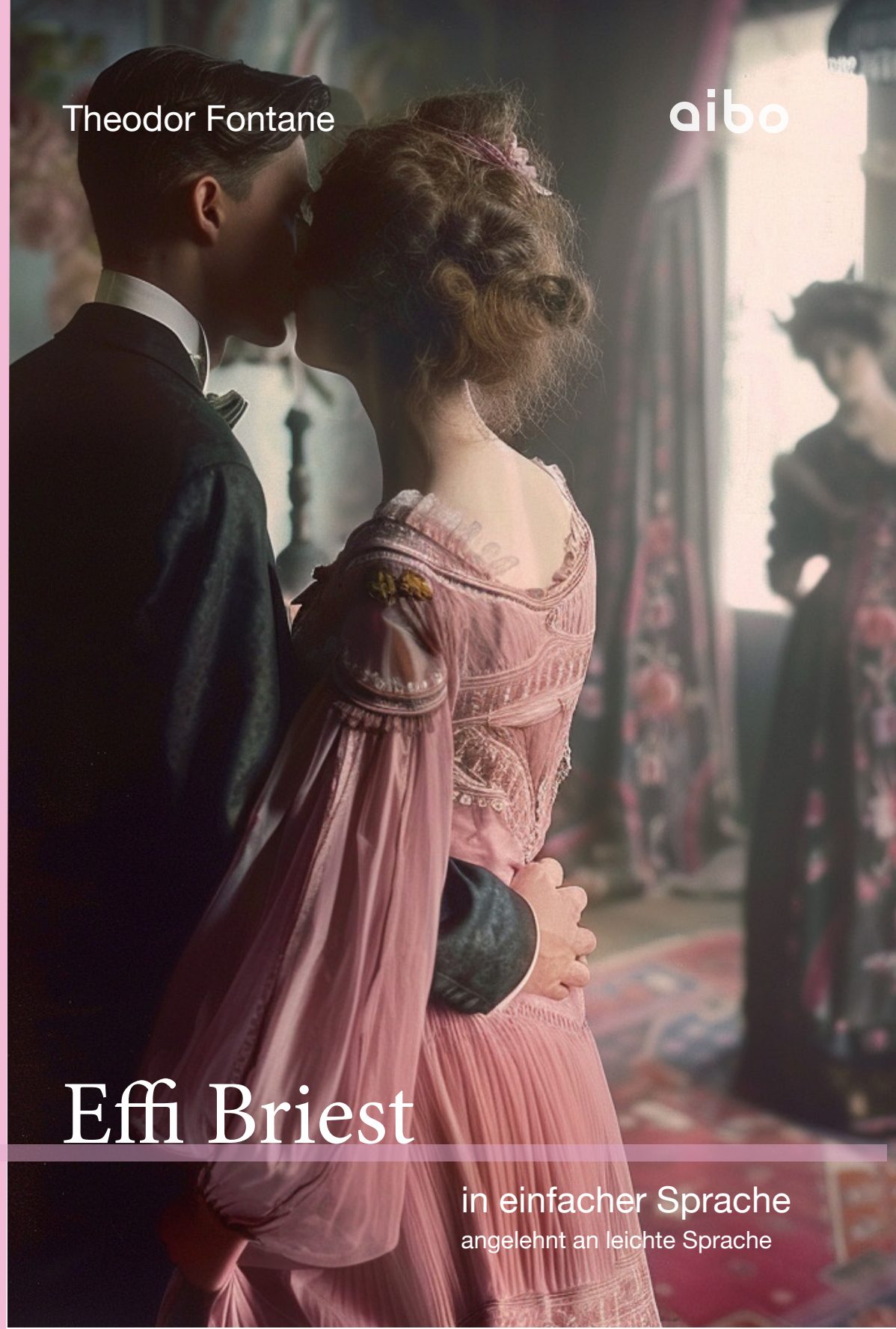
9 783982 625478

Theodor Fontane

aibo

Effi Briest

in einfacher Sprache
angelehnt an leichte Sprache



Theodor Fontane

Effi Briest

In einfacher Sprache
angelehnt an leichte Sprache

Die wichtigsten Personen

Effi Briest:

Eine junge Frau aus gutem Hause. Effi ist sensibel und lebhaft.

Luise von Briest:

Effis Mutter ist liebevoll und verständnisvoll.

Sie sorgt sich um ihre Tochter.

Ernst von Briest:

Effis Vater, oft nur „Briest“ genannt. Er liebt seine Tochter.

Er ist ein bisschen streng. Aber er nimmt die Dinge nicht so ernst.

Hulda, Hertha und Bertha:

Freundinnen von Effi aus ihrer Kindheit in Hohen-Cremmen.

Baron Geert von Innstetten:

Effis Ehemann, ein älterer Beamter und ehemaliger Offizier.

Er ist etwas streng und belehrend.

Annie:

Effis Kind.

Major Crampas:

Ein Offizier aus Kessin und Kollege von Baron Innstetten.

Roswitha und Johanna:

Effis Hausmädchen.

Wilke und Kruse:

Ihre Diener.

Gieshübler:

Ein enger Vertrauter von Effi und Bekannter aus ihrer Jugend.

„Vetter Briest“:

Effis witziger und frecher Cousin (Vetter) Dagobert.

Er lebt in Berlin.

Dr. Rummschüttel:

Effis Arzt.

Die wichtigsten Orte**Hohen-Cremmen:**

Der Geburtsort und das Elternhaus von Effi Briest liegt auf dem Land irgendwo im Osten Deutschlands. Dort verbringt Effi ihre Kindheit und Jugend mit ihren Eltern und Freundinnen. Es ist ein Ort der Geborgenheit und des Familienlebens.

Berlin:

Effi und ihre Familie besuchen Berlin gelegentlich. Effi verbringt dort auch einige Zeit allein. Berlin ist im Unterschied zu Hohen-Cremmen und Kessin eine Großstadt mit vielen Menschen und Eindrücken.

Kessin:

Kessin ist ein Ort in Hinterpommern am Meer. Dort lebt Effi mit ihrem Mann. Das Meer und die Landschaft in Kessin ist wild und abwechslungsreich.

Erholungsorte:

Effi verbringt einige Zeit in der Kurstadt Bad Ems. Ein paar Mal reisen sie, zum Beispiel nach Italien und Dänemark.

Inhalt

Kapitel 1 - Seite 5

Kapitel 2 - Seite 13

Kapitel 3 - Seite 17

Kapitel 4 - Seite 21

Kapitel 5 - Seite 31

Kapitel 6 - Seite 39

Kapitel 7 - Seite 48

Kapitel 8 - Seite 55

Kapitel 9 - Seite 60

Kapitel 10 - Seite 71

Kapitel 11 - Seite 82

Kapitel 12 - Seite 88

Kapitel 13 - Seite 94

Kapitel 14 - Seite 105

Kapitel 15 - Seite 109

Kapitel 16 - Seite 118

Kapitel 17 - Seite 125

Kapitel 18 - Seite 134

Kapitel 19 - Seite 143

Kapitel 20 - Seite 152

Kapitel 21 - Seite 162

Kapitel 22 - Seite 173

Kapitel 23 - Seite 181

Kapitel 24 - Seite 192

Kapitel 25 - Seite 207

Kapitel 26 - Seite 211

Kapitel 27 - Seite 216

Kapitel 28 - Seite 224

Kapitel 29 - Seite 230

Kapitel 30 - Seite 236

Kapitel 31 - Seite 241

Kapitel 32 - Seite 245

Kapitel 33 - Seite 257

Kapitel 34 - Seite 262

Kapitel 35 - Seite 269

Kapitel 36 - Seite 277

Kapitel 1

Die Sonne schien auf das alte Haus der Familie von Briest in Hohen-Cremmen. Es war Mittag. Auf der Dorfstraße war es ganz still. Ein Teil des Hauses warf einen Schatten. Der Schatten fiel auf einen Weg mit weißen und grünen Fliesen und auf einen runden Platz. In der Mitte des Platzes stand eine Sonnenuhr. Am Rand wuchsen Rhabarber und andere Pflanzen. Zwanzig Schritte weiter gab es an einer Kirche eine Mauer mit Efeu. In der Mauer war eine kleine weiße Tür. Hinter der Mauer sah man einen Turm mit einem glänzenden Hahn darauf. Das Haus und die Mauer ergaben zusammen die Form von einem Hufeisen. In dem Hufeisen war ein kleiner Garten. An der offenen Seite des Hufeisens war ein Teich. Am Teich gab es einen Steg. Am Steg lag ein Boot.

Neben dem Teich war eine Schaukel. Sie hing an zwei Seilen. Die Pfosten der Schaukel waren schon ein bisschen schief. Zwischen dem Teich und dem runden Platz standen große alte Bäume. Sie verdeckten die Schaukel ein wenig.

Vorne hatte das Haus eine Fläche mit Pflanzen und Stühlen. Manchmal war der Himmel bewölkt. Dann war es dort angenehm. Man konnte sich dort gut unterhalten. Manchmal war die Sonne zu heiß. Dann saßen die Leute lieber hinten im Garten. Die Frau und ihre Tochter waren heute auch lieber dort. Sie saßen im Schatten. Hinter ihnen waren Fenster mit Pflanzen. Neben ihnen war eine kleine Treppe. Die Treppe führte in einen anderen Teil des Hauses.

Mutter und Tochter waren fleißig. Sie nähten einen Teppich für den Altar. Sie setzten ihn aus vielen Teilen zusammen. Auf einem Tisch lagen viele Wollfäden und Seidenfäden. Es gab auch Teller und eine Schale mit Beeren. Die Frauen nähten schnell und genau. Die Mutter schaute immer nur auf ihre Arbeit.

Die Tochter hieß Effi. Das ist die Abkürzung von „Josefine“.

Effi legte manchmal ihre Nadel weg. Dann stand sie auf. Sie machte Turnübungen. Sie übte gerne und mit Liebe. Sie stand dann da und hob langsam die Arme. Dann legte sie die Hände über dem Kopf zusammen. Die Mama sah dann kurz von ihrer Handarbeit auf. Aber sie schaute nur heimlich. Sie hatte ihr Kind sehr lieb. Aber sie wollte es nicht so direkt zeigen.

Effi trug ein Kleid aus blau-weißem Stoff. Ein Gürtel machte ihre Hüfte schmal. Man konnte ihren Hals sehen. Ein großer Kragen lag auf ihren Schultern. Effi war fröhlich und hübsch anzusehen. Ihre braunen Augen strahlten vor Klugheit und Freude. Alle nannten sie „die Kleine“. Denn ihre Mama war größer. Das musste sie sich gefallen lassen. Effi stand auf und drehte sich nach links und rechts. Ihre Mama sah von der Arbeit auf und sagte: „Effi, du könntest Kunstreiterin sein. Immer am Trapez. Immer in der Luft. Ich glaube, du würdest das mögen.“

Effi antwortete: „Vielleicht, Mama. Aber wer ist schuld? Ich habe es von dir. Oder meinst du von Papa? Warum ziehst du mir einen Kittel an wie für einen Jungen? Manchmal denke ich, ich muss bald wieder kurze Kleider tragen. Dann mache ich wieder Knickse wie ein junges Mädchen. Und bei erwachsenen Besuchern setze ich mich auf ihren Schoß und spiele Pferdchen. Warum nicht? Du bist schuld. Warum bekomme ich keine feinen Kleider? Ich bin angezogen wie ein Junge. Ich will aber lieber eine Frau sein wie du. Warum machst du keine Dame aus mir?“

„Willst du das wirklich?“

„Nein.“ Dann lief sie zu ihrer Mama. Sie umarmte und küsste sie fest.

„Sei nicht so wild, Effi. Ich mache mir Sorgen, wenn ich dich so sehe.“ Die Mama wollte noch mehr sagen. Aber dann kamen drei Mädchen in

den Garten. Sie grüßten Effi und gingen schnell zu ihrer Mutter Frau von Briest, um sie zu begrüßen. Frau von Briest stellte ein paar Fragen und bat die Mädchen, länger zu bleiben. Dann sagte sie: „Ich muss noch was tun. Junge Leute sind ja gern unter sich. Auf Wiedersehen.“ Sie ging die Steintreppe hoch. Die Treppe führte vom Garten in den Seitenflügel.

Die jungen Leute waren jetzt allein. Zwei von den Mädchen waren klein und rund. Sie hatten lockiges, rotblondes Haar und Sommersprossen. Sie waren immer gut gelaunt. Das waren die Töchter von Kantor Jahnke: die Zwillinge Bertha und Hertha. Das dritte Mädchen war Hulda Niemeyer. Sie war die einzige Tochter von Pastor Niemeyer. Sie war feiner als die anderen beiden. Aber sie war langweilig und eingebildet. Sie hatte blonde Haare und große Augen. Ihre Augen suchten immer etwas. Jemand hatte deshalb gesagt: ‚Sie wartet vielleicht auf den Engel Gabriel?‘ Effi fand das auch. Aber sie behandelte alle drei Freundinnen gleich. Besonders in diesem Augenblick.

Effi legte ihre Arme auf den Tisch und sagte: „Diese langweilige Stickerei. Zum Glück seid ihr hier.“ Hulda sagte: „Aber wir haben deine Mama weggeschickt.“

„Nein, das habt ihr nicht. Sie hat gesagt, sie würde gehen. Sie erwartet einen alten Freund. Ich werde euch später eine Liebesgeschichte über ihn erzählen. Es geht um Liebe und Verzicht. Ihr werdet staunen. Er ist Landrat. Und er ist sehr männlich.“

„Das ist wichtig“, sagte Hertha.

„Ja, das ist wichtig. Frauen sollen wie richtige Frauen sein. Männer wie richtige Männer. Das sagt Papa auch. Jetzt räumen wir den Tisch auf. Sonst gibt es Ärger.“

Schnell räumten sie auf. Dann sagte Hulda: „Jetzt erzähl‘ uns die Geschichte, Effi. Ist sie schlimm?“

„Es ist eine Geschichte mit Verzicht. Und das ist nicht schlimm. Aber Hertha soll nicht mehr so auf die Stachelbeeren starren. Nimm so viele du willst. Wir können später mehr pflücken. Wirf die Schalen nicht hin. Leg sie auf das Zeitungspapier. Wir machen eine Tüte daraus. Mama mag keine Schalen herumliegen sehen. Man kann ausrutschen und sich verletzen.“

„Das glaube ich nicht“, sagte Hertha. Sie aß jetzt viele Stachelbeeren.

„Ich auch nicht“, sagte Effi. „Denkt mal nach. Ich falle oft hin. Aber ich habe mir noch nie etwas gebrochen. Ein starkes Bein bricht nicht so leicht. Mein Bein sicher nicht und deins auch nicht, Hertha. Was denkst du, Hulda?“

„Man soll nicht mit seinem Glück spielen. Übermut kann zu einem Sturz führen.“

„Du bist immer so ernst. Du bist wie eine alte Frau ohne einen Mann.“

„Aber ich hoffe, ich heirate noch. Vielleicht sogar vor dir.“

„Wenn du meinst. Glaubst du, ich warte darauf? Das noch! Ich finde bestimmt bald jemanden. Neulich hat der kleine Ventivegni gesagt: ‚Fräulein Effi, wetten wir, dass wir bald eine Feier haben?‘“

„Und was hast du geantwortet?“

„Ich sagte: ‚Vielleicht, vielleicht; Hulda ist die Älteste und könnte jeden Tag heiraten.‘ Aber er meinte jemand anderen. Jemanden, der dunklere Haare hat als Hulda. Und dann sah er mich an.

Aber ich schweife ab und vergesse die Geschichte.“

„Ja, du hörst immer auf zu erzählen; vielleicht willst du nicht.“

„Oh, ich will schon erzählen. Aber es ist alles etwas seltsam und fast wie in einer Geschichte.“

„Du hast gesagt, er ist Landrat.“

„Ja, er ist Landrat. Sein Name ist Geert von Innstetten, Baron von Innstetten.“

Alle drei lachten.

„Warum lacht ihr?“ fragte Effi. „Was bedeutet das?“

„Effi, wir wollen dich nicht ärgern und auch den Baron nicht. Innstetten, hast du gesagt? Und Geert? So heißt hier niemand. Aber Adelige haben oft solche Namen.“

„Ja, das stimmt. Adelige haben besondere Namen. Die können sich das erlauben. Aber ihr kennt euch damit nicht aus. Das ist nicht schlimm. Wir sind trotzdem Freunde. Also, Geert von Innstetten ist sein Name und er ist ein Baron. Er ist so alt wie Mama, auf den Tag genau.“

„Und wie alt ist deine Mama?“

„38.“

„Das ist ein gutes Alter.“

„Ja, besonders wenn man noch so aussieht wie Mama. Sie ist schön, oder? Und sie weiß immer, wie man sich benimmt. Nicht wie Papa.“

Als junger Soldat würde ich mich in Mama verlieben.“

„Aber Effi, das darfst du nicht sagen“, sagte Hulda. „Das verstößt gegen das vierte Gebot. Es heißt: ‚Du sollst Vater und Mutter ehren.‘“

„Quatsch. Wie kann das gegen das vierte Gebot sein? Ich glaube, Mama freut sich. Sie weiß aber nicht, was ich gesagt habe.“

„Vielleicht“, sagte Hertha dann. „Aber erzähle endlich die Geschichte!“

„Baron Innstetten war nicht 20 Jahre alt. Da war er Soldat bei den Rathenowern. Er besuchte oft die Güter hier. Am liebsten war er in Schwantikow bei meinem Großvater Belling. Aber nicht wegen meines Großvaters. Wegen Mama. So erzählt sie es. Ich glaube, sie mochten sich beide.“

„Und was passierte dann?“

„Es passierte, was passieren musste. Er war viel zu jung. Papa war viel älter. Als er kam, war er schon ein wichtiger Mann und besaß dieses Haus. Effis Mutter hatte vielleicht Innstetten lieber. Aber Briest konnte sie versorgen. Innstetten hat sie auch geliebt. Mama überlegte deshalb nicht lange. Sie heiratete ihn und wurde Frau von Briest. Und was dann noch kam, das bin ich.“

„Ja, das bist du, Effi“, sagte Bertha. „Zum Glück haben wir dich. Was machte Innstetten? Er hat sich das Leben genommen? Nein, er kommt ja gleich!“

„Nein, er hat sich nicht das Leben genommen. Aber es war ähnlich.“

„Hat er es versucht?“

„Nein, auch nicht. Aber er wollte nicht hierbleiben. Das Soldatenleben mochte er damals nicht mehr. Es war Frieden. Er hat deshalb nicht viel zu tun gehabt und fing an, Recht zu studieren. Er war sehr eifrig. Als der Krieg 1870 kam, ging er zurück zur Armee. Aber er ging zu einem anderen Regiment. Er bekam auch eine Auszeichnung für seinen Mut. Nach dem Krieg arbeitete er wieder mit Papieren. Bismarck und der Kaiser mochten ihn sehr. Deshalb wurde er Landrat in Kessin.“

„Was ist Kessin? Ich kenne hier kein Kessin.“

„Kessin ist nicht hier in der Nähe. Es ist weit weg in Pommern. Es ist sogar in Hinterpommern. Aber das ist egal. Es ist nur ein Badeort. Viele Orte dort sind Badeorte. Baron Innstetten möchte alte Bekannte besuchen. Er will hier Freunde und Familie wiedersehen.“

„Hat er denn hier Familie?“

„Ja und nein. Es gibt keine Innstettens mehr hier. Aber er hat weit entfernte Verwandte von seiner Mutter her. Er wollte auch Schwantikow und das Haus Bellings sehen. Dort hat er viele Erinnerungen. Vorgestern war er dort und heute will er hierher nach Hohen-Cremmen.“

„Und was sagt dein Vater dazu?“

„Nichts. Er ist nicht eifersüchtig. Und er kennt ja meine Mutter. Er macht Späße damit.“

Es ist Mittag. Der Diener Wilke kommt zu Effi. Er sagt:

„Die Mutter möchte, dass du dich hübsch machst. Der Vater kommt bald.“ Wilke räumt den Tisch auf. Er will die Zeitung mit den Stachelbeerschalen wegnehmen.

Effi sagt: „Nein, Wilke. Das machen wir selbst. Hertha, mach eine Tüte. Leg einen Stein rein. Dann sinkt sie besser im Wasser.“ Für Effi ist es ein Spiel. Der Teich ist das Meer. Effi will die Tüte im Meer versenken. Sie sagt: „Wir alle nehmen ein Stück von der Tischdecke. Dann singen wir etwas Trauriges.“

„Was sollen wir singen?“, fragt jemand. Effi sagt: „Egal was. Es soll sich auf ‚u‘ reimen. ‚U‘ klingt traurig.“ Sie schlägt ein Lied vor:

Flut, Flut,
Mach alles wieder gut.

Effi fing an, das Lied zu singen. Es klang feierlich. Alle vier gingen auf den Steg. Sie stiegen in ein Boot. Das Boot war am Steg festgemacht. Sie ließen eine Tüte mit einem Stein ins Wasser sinken.

„Hertha, du hattest Schuld. Jetzt ist deine Schuld weg“, sagte Effi
„Früher hat man Frauen so ins Wasser geworfen. Diese Frauen waren nicht treu zu ihrem Mann.“

„Aber nicht hier.“

„Nein, nicht hier“, lachte Effi. „So etwas passiert hier nicht. Aber in Konstantinopel. Du weißt das auch. Du warst dabei. Herr Holzapfel hat uns das in Erdkunde erzählt.“

„Ja“, sagte Hulda. „Er hat immer solche Geschichten erzählt. Aber man vergisst das wieder.“

„Ich nicht. Ich merke mir so etwas.“